

Tourismus | Zermatter Hotels denken über 10- bis 15-prozentigen Preisnachlass mittels «Non-refundable rates» nach

«Kein Hotelsterben» in Zermatt

ZERMATT | «In Zermatt will fast die Hälfte aller Hoteliers ihr Geschäft aufgeben», titelte die «Schweiz am Sonntag» am vergangenen Wochenende. Vertreter der Matter Hotellerie und des Tourismus widersprechen vehement.

Der Artikel der Sonntagszeitung stützt sich auf eine Umfrage, die Zermatt Tourismus und der Hotelier Verein Zermatt im Jahr 2013 durchgeführt hatten. Darin gaben 22 Prozent der Befragten an, dass sie das Hotel innerhalb der nächsten drei Jahre in Wohnungen oder Ferienwohnungen umfunktionieren wollen. Ebenso viele gaben an, die Hotelführung an Aussenstehende übergeben zu wollen. Eine Aussage, welche die «Schweiz am Sonntag» in die Behauptung «will das Hotel in den nächsten drei Jahren verkaufen» umwandelte. Pikant dabei: Laut Daniel Luggen, Direktor von Zermatt Tourismus, habe die Sonntagszeitung die Umfrage falsch interpretiert. Da die Umfrage teilweise von den Hotelbesitzern, teilweise aber eben auch von den leitenden Direktoren beantwortet wurde, ist «Übergabe der Hotelführung» nicht immer mit «Wunsch nach Verkauf» gleichzusetzen. Zudem seien nur etwa die Hälfte, nämlich 76 von 149 versandten Fragebögen, retourniert worden. Auch Daniel Lauber, Präsident des Hotelier Vereins Zermatt, findet es «befremdlich, dass hier nicht besser recherchiert worden ist.»

«Umfrage nicht aussagekräftig»

In der Tat enthält der Bericht der «Schweiz am Sonntag» einige Ungereimtheiten. Laut

der Sonntagszeitung war die Umfrage «bisher nur Insidern bekannt». Tatsächlich ist die Umfrage aber bereits seit Oktober 2013 im Internet einsehbar. Zudem gab auch keines der befragten Hotels an, den Betrieb in den nächsten drei oder fünf Jahren einstellen zu wollen. Lediglich bei der Zehnjahresprognose geben (beachtliche) 20 Prozent an, das Hotel auf lange Sicht schliessen zu wollen.

Für Lauber kein Grund zur Panik: «Die Art und Weise der Umfrage hat diejenigen angesprochen, welche sich sowieso schon Gedanken um die Zukunft ihres Betriebs gemacht haben.» Die Umfrage sei daher auch nicht aussagekräftig.

Nettozuwachs an Hotels

Sowohl Luggen als auch Lauber sind sich einig: Diejenigen Hoteliers, welche angegeben hatten, die Hotelführung abzugeben oder das Hotel umzunutzen oder zu schliessen, hätten ihre Entscheidung nicht primär aus wirtschaftlichen Überlegungen getroffen. Vielmehr sei es so, dass es bei einigen Betrieben Nachwuchsprobleme gäbe. Diese seien in Zermatt jedoch nicht drängender als anderswo.

«Wir haben in Zermatt kein Hotelsterben», stellt Luggen klar. Allein in den letzten acht Jahren seien zehn neue Hotels eröffnet worden, während lediglich zwei den Betrieb einstellten. «Das ergibt einen Nettozuwachs von acht Hotels in ebenso vielen Jahren», so der Tourismusdirektor.

Luggen widerspricht auch der Behauptung der «Schweiz am Sonntag», wonach viele Hoteliers kein Geld mehr für Renovationen übrig hätten. «Das Gegenteil ist der Fall. Wir wissen, dass die Hotellerie in Zermatt sehr viel investiert.» So seien in den letzten Jahren 13 Hotels komplett

renoviert oder erweitert worden. Weitere drei hätten grössere Investitionen in ihre Infrastruktur getätigt. Auch ihm ist aber klar: «Es liegt auf der Hand, dass bei einem solchen Investitionstempo nicht alle Hotels mithalten können.» Innerhalb der Destination erhöhe sich deshalb der Druck auf einzelne Hoteliers. Dies werde noch beschleunigt durch die rasant wachsende Parahotellerie. Luggen erwartet deshalb für die Zukunft eine «gewisse Gesundenschumpfung» – gerade auch im Zuge der Aufgabe des Euro-Mindestkurses.

Mehrwert statt Rabatt

Um dem schwachen Euro besser entgegenzutreten zu können, fordert Lauber von der Politik nun flankierende Massnahmen. «In Österreich werden die Hotels und der Wellnessbereich stark subventioniert. In Italien sind es vor allem die Bergbahnen.» Da dies den Wettbewerb verzerre, müssten auch im Tourismusland Schweiz Massnahmen getroffen werden. Dafür hat der Hotelier Verein Zermatt mehrere Massnahmen vorgeschlagen: Eine Anpassung des Gesamtarbeitsvertrags vor allem in Bezug auf flexiblere Arbeits-

zeiten, die temporäre Integration des Lötschberg- und Furkaverlads in die Autobahnvignette oder ein ebenfalls zeitgebundener Erlass der Mehrwertsteuer für Tourismusbetriebe.

Interessant ist zudem: Lauber kann sich unter bestimmten Bedingungen einen Preisnachlass bei Hotelbuchungen vorstellen – auch wenn er dies nicht so nennen will: «Rabatt ist der falsche Begriff. Solange wir die gleichen Kosten haben, können wir auch keinen Rabatt gewähren.» Dennoch könnten sich viele Hoteliers vorstellen, eine

um 10 bis 15 Prozent günstigere «Non-refundable rate» anzubieten. Dies für den Fall, dass der Gast seinen Aufenthalt bereits drei oder vier Wochen im Voraus bezahlt. Derzeit seien diesbezügliche Verhandlungen mit verschiedenen anderen Leistungsträgern im Gange; eine Entscheidung lasse wohl nicht mehr lange auf sich warten.

Sowohl Lauber als auch Luggen sind sich aber einig, dass ein pauschaler Preisnachlass der falsche Weg sei. Vielmehr müsse man versuchen, dem Gast zusätzlichen Mehrwert zu bieten. **pac**



Gesunde Hotellerie. Tourismusdirektor Luggen und Hotelierpräsident Lauber dementieren ein Hotelsterben. FOTO ARCHIV WB

Theater | «Legends and Rumours» – englisches Improvisationstheater beim «Oh!Festival»

Frisch, frech und völlig absurd

BRIG-GLIS | Was braucht es, damit Erinnerungen zu Handlungen und Handlungen zu Legenden werden? Mit dieser Frage konfrontierten letzte Woche drei Schauspieler mit dem Improvisationstheater «Legends and Rumours» ihr Publikum.

Dieses Stück bildete Bestandteil des «Oh!Festivals» und ging im Zeughaus Kultur in Brig-Glis über die Bühne.

«I remember...» lautete der Satz, mit dem die ganze Darbietung stand und fiel. In englischer Sprache liessen sich Phil

Hayes, Thomas Kasebacher und Maria Jerez in ihrem Stück nämlich auf das Experiment ein, eine gemeinsam gemachte Erfahrung aus dem Gedächtnis zu rekonstruieren. Dem Publikum bot sich damit die Möglichkeit, bei der Entstehung einer Handlung von Anfang bis Ende integriert zu werden.

Ein gewisses Restrisiko bleibt immer...

Ausgehend von einem einfachen Bühnenbild, das ein durchschnittliches Zimmer darstellte, sollte sich eine Geschichte entwickeln. Zuschauerinnen und Zuschauer wurden vorerst in den Automatismus des Gedächtnisses eingeführt. Dies, weil sich durch ständiges Wiederholen der gleichen Szenen nicht nur die Schauspieler, sondern auch die Betrachter an einzelne Szenen und Aussagen erinnern. Das aller kleinste Kopfschütteln sowie noch so unscheinbare Aussagen durften währenddessen nicht verloren gehen. Ein gewisses Restrisiko, das sich dabei entwickelte, bestand darin, dass Langweile das Publikum packen konnte.

Die Schwierigkeit für die Darbietenden lag daher darin, aufkommende Langweile zu unterbinden. Dabei wurde die Handlung immer wieder von Kurzgeschichten der einzelnen Schauspieler unterbrochen. Diese persönlichen Anekdoten – für die eigentliche Handlung nicht von Bedeutung – sorgten für kleine Lacher und lockerten die Stimmung immer wieder auf. Das Endprodukt – eine einmalige Geschichte, die im Moment entstand.

Der Weg ist hier stets auch das Ziel

Wer sich nicht scheute, sich auf eine neue Theatererfahrung einzulassen, ohne dabei klassische Unterhaltung zu erwarten, konnte sich für «Legends and Rumours» begeistern.

Die anderthalbstündige Performance hinterliess Spuren und teilweise auch ein gewisses Unverständnis, da am Ende zwar eine Geschichte zu erahnen war, diese aber immer noch von Episoden unterbrochen wurde. Wer sich für den Besuch eines derartigen Theaters entscheidet, muss sich daher be-

wusst sein, dass bei dieser ausgefallenen Form stets der Weg das Ziel ist.

Um den gesamten Umfang der Leistung der improvisierten Schauspielkunst erfassen zu können, ist zudem ein

zweiter Besuch ratsam. Durch die Improvisation wird jede Vorstellung einmalig, wodurch auch das zweite Mal stets interessant und durchaus amüsant wird. Alles in allem war «Legends and Rumours» eine

gelungene Mischung zwischen einer hochstehenden schauspielerischen Leistung und Alltagskomik, die nicht nur für ein erfahrenes Theaterpublikum ihren Reiz hatte.

Samira Luggen



Reizvoll. Szene aus «Legends and Rumours»: Reizvoll nicht nur für fortgeschrittene Theaterfans. ARCHIVBILD ZVG

JUNGE STIMME

Klassen des Kollegiums Spiritus Sanctus setzten sich in ihrem Englischunterricht mit Theater auseinander. Dabei kam auch das Thema «Theaterkritik» zur Sprache. Aus diesem Anlass stand der Besuch des Stücks «Legends and Rumours» auf dem Programm, verbunden mit der Aufgabe, eine Kritik zu schreiben. Stellvertretend für jene Arbeiten veröffentlichen wir hier die Kritik, welche Samira Luggen verfasste.